



Corona-Pandemie (Bild r.o.) und positives Körperbewusstsein (r.u.) – BredaPhoto 2020 hinterfragt unterschiedliche Machtverhältnisse. Die Biennale zeigte Fotografien im öffentlichen Raum.

Fotos: Rotger Kindermann

Wo Experimentierlust „bildangebend“ ist

Die Fotobiennale im niederländischen Breda beschäftigt sich mit den Umwälzungen unserer Tage

Von Rotger Kindermann

Alle zwei Jahre steht das südholändische Breda ganz im Zeichen der Fotografie. Bis zum 25. Oktober zeigen internationale Top-Fotografen wie auch junge Talente im öffentlichen Raum, auf Plätzen, in Kirchen oder in einer ehemaligen Telefonzentrale ihre Fotos und Videoinstallationen.

Das 2003 von passionierten Fotografen gestartete Projekt hat sich zu einer der führenden Fotoausstellungen entwickelt, zwischen spricht man vom „zweitgrößten Foto-Festival Europas“.

Das Motto in diesem Jahr lautet „The best of times, the worst of times“ und ist inspiriert von der Erzählung „Tale of two cities“ des englischen Journalisten und Schriftstellers Charles Dickens, der darin eine Zeit persönlichen und gesellschaftlichen Umbruchs beschreibt. Ein Hinweis auf die sozialen, kulturellen, technologischen und politischen Umwälzungen unserer Tage, deren Tempo sich rasant beschleunigt und die eine Vielzahl der gezeigten Fotos widerspiegeln. So sind es oft politische Motive, mit denen Fotokünstler Aufsehen erregen.

Treffpunkt junger Talente

Ein wichtiger Baustein der BredaPhoto 2020 sind die Mitmach-Projekte, Workshops, Vorträge, Talks und andere Live-Präsentationen.

„Nur auf diese Weise und mit unserer Präsenz von Fotokunst im öffentlichen Raum können wir mehr junge Menschen für die ausgestellten Arbeiten interessieren. Das ist ein elementarer Teil unserer Konzeption“, sagt Reinout van den Bergh, der langjährige Kurator dieser Unternehmung.

Zentrales Element ist dabei das „International Talent Program (ITP)“, mit dem BredaPhoto seine Kompetenz als internationaler „Entwickler und Wissensvermittler im Bereich der professionellen Fotografie“ unterstreicht. Trotz Corona-Beschränkungen treffen wieder Fotografie-Studenten – diesmal von Kunsthochschulen in den Niederlanden, Belgien, Deutschland, Finnland, Tschechien und Ungarn – mit unabhängigen Kuratoren, Galeristen, Verlegern und Fachredakteuren zu-

sammen, um sich über ihre visuelle Sprache, ihre Vorgehensweise, ihre Experimentierlust auszutauschen.

Beispielhaft dafür stehen Arbeiten des Fotografen Max Ernst Stockburger von der FH Bielefeld, der sich an der Schnittstelle von traditioneller und konzeptioneller Dokumentarfotografie bewegt. Für sein Projekt „The Missing Link“ sammelte Stockburger 70 000 Fotos von der Entwicklung, Verwendung und den Folgen der Atombomben, die 1945 auf Hiroshima und Nagasaki abgeworfen wurden. Durch die Gegenüberstellung dieser Bilder will er die Verbindung zwischen den Entwicklungslabors und den zerstörten Städten sichtbar machen und zum 75. Jahrestag des Bombenabwurfs zeigen, wie Technologie die Welt zerstören kann. Mit Hilfe einer

Bildererkennungssoftware erstellt Stockburger ein Hyperlink-Netzwerk von Bildern, mit dem die Grenzen zwischen Teststandorten und ausradierten Städten – zwischen Tätern und Opfern – verwischt werden.

Umgekehrtes Machtverhältnis

Völlig anders, aber ebenso experimentell, ist der Eindruck, den die Ausstellung „Power to the Models“ im Städtischen Museum Breda hinterlässt. Der Amsterdamer Künstler und Autor Jan Hoek hat hier die Machtverhältnisse zwischen Fotograf und Modell radikal umgekehrt. Es ist eben nicht der Fotograf, sondern die Person auf dem Foto, die das Bild bestimmt.

Hoek bat zehn Menschen mit höchst unterschiedlichen Lebensentwürfen, sich so ablichten zu lassen, wie es ihren Vorstellungen entsprach. Sie allein bestimmten den Ort, die Dekoration, das Make-up oder die Präsentationsform.

„Power to the Models“ lässt den Besucher nachdenken: Wem gehört eigentlich das Copyright eines Fotos, den Fotografen oder den Fotografierten? Soll in Zukunft das Fotosubjekt den Fotografen engagieren und das Bild bestimmen? So wie Lotte van Eijk, das „Plus-Size-Modell“, das richtig dick und zugleich „verdammst stolz darauf ist“. Bekannt wurde sie durch ihren Instagram account und ihre offensive Strategie funktionierte. Heute

arbeitet sie als Werbeikone für ein exklusives Modehaus.

Widersprüche im Gotteshaus

Wie stark die Corona-Pandemie die Besucherzahl von BredaPhoto 2020 beeinflussen wird, will selbst Kurator van den Bergh nicht vorhersagen. Vor zwei Jahren kamen über 80 000 Besucher nach Breda. Aktuell liegt die Messlatte erheblich tiefer, obwohl man bei der Vorbereitung die Medienpräsenz in Nachbarländern verstärkt hat.

Es liegt auf der Hand, dass die Corona-Pandemie auch mit zahlreichen Fotos dokumentiert wird – besonders von chinesischen Fotografen, die ihre Bilder unter dem Titel „China Imagined“ zeigen. Diese Ausstellung beeindruckt schon deshalb, weil die Präsentation in der „Grote Kerk“ stattfindet, eine der bedeutendsten Kirchenbauten Brabants.

So werden die Widersprüche und die Kluft zwischen der westlichen und der chinesischen Gesellschaft – auch beim Kunstverständnis – noch deutlicher. Es sei denn, der Besucher lässt sich nur auf's Schauen ein, ästhetisch angerührt von leuchtenden Farben in einem prachtvollen Gotteshaus.

BredaPhoto 2020 läuft noch bis zum 25. Oktober, Tagestickets 17,50 Euro, Einzeltickets 8 Euro. Der Besuch von Außenstellungen ist kostenlos.

► www.bredaphoto.nl



Das Motto der Fotobiennale lautet in diesem Jahr „The best of times, the worst of times“ und ist inspiriert von der Erzählung „Tale of two cities“ des englischen Schriftstellers Charles Dickens.